

Wie im Film?

Ein Besuch in der Rechtsmedizin

In Krimis gehören Rechtsmediziner mittlerweile genauso dazu wie die Kommissare oder der Mörder. Ohne die Hinweise dieser Experten sähen die Ermittler oft ganz schön alt aus. Aber was macht ein Rechtsmediziner eigentlich in Wirklichkeit?

Der Raum, in dem Ralf Zweihoff die Toten untersucht, ist komplett gefliest. Gelbe Kacheln an den Wänden, Fliesen auf dem Boden. Schließlich muss hier alles ganz sauber gehalten werden. In der Mitte des Raumes steht ein großer Metall-Tisch. Darauf liegen die Leichen, wenn Ralf Zweihoff sie obduziert.

„Obduzieren“ – dieser Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie verhüllen oder bedecken. Das führt aber etwas in die Irre. Denn im besten Fall gelingt Ralf Zweihoff das Gegenteil: Er enthüllt etwas – nämlich den Grund, warum ein Mensch gestorben ist. Ralf Zweihoff ist Rechtsmediziner in Dortmund im Bundesland Nordrhein-Westfalen.



Ralf Zweihoff an seinem Arbeitsplatz
Fotos: Katharina Heimeier

„Hier ist sogar mal ein Fernsehfilm gedreht worden“, sagt Ralf Zweihoff. Aber das war natürlich eine Ausnahme. Denn in der Rechtsmedizin geht es sonst

doch etwas anders zu als im Fernsehen. Warum ist ein Mensch gestorben? War es ein natürlicher Tod? Kann es sein, dass der Tote umgebracht wurde? Oder war es vielleicht ein Unfall? Ein echter Rechtsmediziner stellt sich die gleichen Fragen wie sein Kollege im Krimi, aber seine Arbeit ist mühevoller und meist viel weniger spektakulär.

Wenn die Polizei unsicher ist, beginnt seine Arbeit

„Wir Rechtsmediziner arbeiten für die Ermittlungsbehörden – also für die Polizei und die Staatsanwaltschaft“, sagt Ralf Zweihoff. Wenn sich die Polizei bei einem Toten unsicher ist oder den Verdacht hat, dass etwas nicht in Ordnung ist, dann ruft sie Zweihoff zum Tatort oder bringt die Leichen zu ihm in die Rechtsmedizin.

Am Tatort geht es dann oft darum, den genauen Todeszeitpunkt herauszufinden. „Dazu messe ich zum Beispiel mit einem Thermometer die Körpertemperatur“, erklärt Zweihoff. Tote Körper kühlen schnell ab. Je nachdem, wie kalt ein Toter schon ist, kann Zweihoff deshalb abschätzen, wann er gestorben ist.

Wenn die Leiche bei ihm in der Rechtsmedizin auf dem Tisch liegt, schaut Zweihoff sie sich erst einmal genau von außen an. Ist Blut zu sehen? Hat der Tote blaue Flecken oder andere Anzeichen, die auf einen unnatürlichen Tod hindeuten? Stichwunden? Schussverletzungen? „Dann erst beginne ich mit der eigentlichen Obduktion“, sagt Zweihoff. Das heißt, er schneidet die Leiche auf und holt die Organe heraus, um sie zu untersuchen. Wie sieht das Herz aus? Wie die Leber? Daran kann der Rechtsmediziner zum Beispiel sehen, ob der Mensch eine schwere Krankheit hatte. Er nimmt Proben vom Gewebe und analysiert sie unter dem Mikroskop. In der Rechtsmedizin steht auch ein Röntgengerät. Damit können die Rechtsmediziner Fremdkörper finden, also zum Beispiel Kugeln von Schusswaffen.

„Wir brauchen immer vollständige Befunde“, sagt Ralf Zweihoff. Das heißt: Er darf nicht einfach aufhören, wenn er meint, die Todesursache gefunden zu haben. Es könnte ja sein, dass er später doch noch etwas anderes entdeckt, das auch noch zum Tod beigetragen hat. Vielleicht stellt der Rechtsmediziner zuerst fest, dass der Mensch eine tödliche Krankheit hatte – und findet dann doch noch einen Hinweis darauf, dass der Mensch vergiftet wurde. Nach der Obduktion werden die Organe wieder in den Körper gelegt und die Leiche wird zugenäht. Die Angehörigen können den Toten dann beerdigen. „In der Regel sieht man nicht, dass wir die Leiche untersucht haben“, sagt Zweihoff.



Zweihoffs Obduktionstisch

Manchmal bleibt der Tod ein Rätsel

In der Dortmunder Rechtsmedizin werden etwa 600 bis 800 Leichen pro Jahr obduziert. Bei ungefähr 15 bis 20 von ihnen finden Zweihoff und seine Kollegen Hinweise auf einen Mord oder Totschlag. Wenn das passiert, müssen Polizei und Staatsanwaltschaft weiter ermitteln und nach dem Täter suchen. Bei anderen stellen sie einen natürlichen Tod fest, also zum Beispiel eine Herz-Kreislauf-Erkrankung, einen Schlaganfall oder ein Krebsleiden. Für jede Leiche müssen Zweihoff und seine Kollegen einen Bericht schreiben und manchmal müssen Rechtsmediziner auch vor Gericht erzählen, was sie herausgefunden haben. Sie werden dann als Zeugen geladen.

Manchmal gibt es auch Fälle, bei denen Zweihoff nicht genau beweisen kann, was passiert ist. So bleibt der Tod auch für ihn manchmal ein Rätsel. „Aber das frustriert uns nicht – manche Sachen kriegt man einfach nicht raus“, sagt Zweihoff.